

Deutsche Allgemeine Zeitung.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Geseh!»

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expeditionen in Leipzig (Quersstraße Nr. 8) und Dresden (Bei G. Höfner, Neustadt, An der Brücke, Nr. 1.)

Insertionsgebühren für den Raum einer Zeile 2 Ngr.

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Ngr.; jede einzelne Nummer 1 Ngr.

Deutschland.

Berlin, 11. Febr. Die Mission des Hrn. David hat neben ihrem bestimmten Charakter hauptsächlich den Zweck, die Stimmung der Höfe in Hinsicht auf das Kaiserthum zu sondiren und die vielfach gegebenen Versicherungen einer friedlichen Politik von Paris aus in vertraulicher Weise zu wiederholen. Hr. David soll gewissermaßen Sympathien für die Regierung Ludwig Napoleon's an den Höfen fördern oder erwecken. In dieser Beziehung ist seine Aufgabe weniger auf den Verkehr mit den Ministern, als vielmehr auf einen solchen mit einflussreichen Personen der Höfe, an welche er sich begibt, gerichtet. — In Frankfurt entfaltet der österreichische Botschaftsattaché jetzt auch in polizeilicher Beziehung eine große Thätigkeit. Es ist als sicher anzunehmen, daß die jüngsten polizeilichen Maßregeln des Senats auf directe Veranlassung des Grafen Thun erfolgt sind und daß Graf Thun mit dieser Partie der frankfurter Verwaltung überhaupt in einem sehr lürrten Verhältnisse steht.

— In Elberfeld wurde am 9. Febr. die Nummer der Elberfelder Zeitung von der Polizei mit Beschlag belegt, dem Vernehmen nach wegen eines Leitartikels „Aus dem Bergischen“, welcher die Folgen der Besteuerung der Presse zum Gegenstande haben soll.

München, 10. Febr. Ein höchst auffallender Mord wurde heute Vormittag an einem jungen Krämer in einem Cigarrenladen an einem der belebtesten Plätze verübt, ohne daß man bis jetzt eine Spur des Raubmörders, der nur sehr geringen Gewinn von seinem Raube hatte, hätte finden können.

— Aus Kurhessen vom 7. Febr. schreibt man: Die Stellung, welche Kurhessen dem Deutschen Zollverein gegenüber einzunehmen scheint, fängt an, uns mit Besorgnissen zu erfüllen; denn wir haben noch in freischem Andenken den Zustand, in welchen uns jene Abschließung und selbständige Zollgesetzgebung versetzte, welche dem Beitritt unsers Landes zum Deutschen Zollverein einige Jahre vorausging. Nehmen wir den Krieg und seine unseligen Folgen aus, so kann eine Regierung der materiellen Wohlfahrt eines so kleinen und so wenig arrondirten Landes keine tiefern Wunden schlagen als durch eine solche Abschließung; denn alle unsere Handelsbeziehungen gehen nach außen, und jede Stadt und jedes Dorf ist nicht in einem selbständigen Handelsgebiete, sondern im Grenzgebiete gegen das eine oder das andere Ausland gelegen. Jene Ausschließung hatte daher auch beim Ausbruche der Julirevolution eine so allgemeine Erbitterung hervorgerufen, daß sich die Volksaufstände, welche ihr folgten — wenigstens im südlichen Theile des Landes —, ausschließlich gegen die Zollstätten richteten. In einen solchen Zustand würde uns ein Losreißen vom Deutschen Zollverein zurückversetzen.

— Aus Bremen vom 11. Febr. meldet die Weser-Zeitung: Die Weser hat heute die Höhe von 16 Fuß überstiegen und die niedrigen Stadtheile unter Wasser gesetzt. Das Steigen dauert noch fort, jedoch sehr langsam und bei dem eingetretenen Frostwetter ist ein baldiges Fallen des Stromes zu erwarten. Unsere Stromberichte von oben her sind uns bis jetzt (12 Uhr) noch nicht zugegangen.

— Aus Hamburg vom 9. Febr. meldet die Magdeburger Zeitung: Bei Wandsbek hat in den letzten Tagen ein blutiger Zusammenstoß zwischen österreichischen Soldaten und den Grenzgendarmen stattgefunden, wobei beide Theile von ihrer Schusswaffe Gebrauch machten. Es versuchten nämlich die österreichischen Soldaten verschiedene zollpflichtige Gegenstände ins Holsteinische hineinzuschmuggeln, und da sie sich von den holsteinischen Gendarmen verfolgt sahen, schossen sie auf diese scharf, ohne aber einen derselben zu treffen. Bei dem Gegenangriffe der Gendarmen sollen nun einige Oesterreicher verwundet worden sein. Die Scene endigte mit der Verhaftung der Soldaten.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 9. Febr. So viel oder wenig an dem in der auswärtigen Presse verbreiteten Gerüchte von einer beabsichtigten Occupation der Schweiz durch Oesterreich und Frankreich gegründet sein mag, so steht ich sicherlich nicht an, einzuräumen, daß ein Damoklesschwert über unserer Selbständigkeit hängt, nachdem die europäische Rückbewegung zur „Ruhe und Ordnung“ so weit gediehen ist, daß die Ruhe und Ordnung Europas von der Lanze eines Mannes abhängt, dessen eigenthümliche Qualification freilich seine Machtvollkommenheit über Sein und Nichtsein des europäischen Friedens in verhängnisvollem Lichte erscheinen lassen muß. Doch wollte ich Ihnen heute nur berichten, daß das Einlaufen einer energischen Note des Prinz-Präsidenten an den Bundesrath außer Zweifel gesetzt ist durch die Maßnahme des Bundesraths, welche im nachfolgenden Circularschreiben an die Cantonsregierungen ausgesprochen wird. Ob die Note mit mehr oder

minder kategorischem Imperativ dictirt war, ist zuvörderst noch Staatsgeheimniß, jedenfalls aber muß sie die Flüchtlingsangelegenheit besonders accentuirt und hierin ein entschiedenes Entgegenkommen verlangt haben. Das bundesrätliche Circularschreiben lautet:

Getreue, liebe Eidgenossen! Die Ereignisse, welche in Frankreich staththatten, führten neue politische Flüchtlinge auf unser Gebiet, und es ist kaum zu bezweifeln, daß nicht noch mehr derselben kommen werden. Diese Thatsache macht in der schon längst über der Schweiz schwebenden Flüchtlingsfrage neue Verfügungen nothwendig. Der Bundesrath erachtet es daher für seine Pflicht, einerseits sich sofort eine genügende Ueberzeugung zu verschaffen, ob seine früheren Beschlüsse über Internirung und Ausweisung von Flüchtlingen überhaupt ihrem ganzen Umfange nach vollzogen worden seien, und andererseits die erforderlichen Maßregeln zu treffen, damit das Asyl, welches die Schweiz vielleicht einzelnen Flüchtlingen zu gestatten im Falle ist, in keiner Weise mißbraucht werde, sei es durch diese Personen, sei es durch Ausdehnung desselben auf solche Individuen, die dasselbe nicht bedürfen oder vermöge ihrer Antecedentien desselben nicht würdig sind. Diese Zwecke glaubt der Bundesrath am schnellsten und besten durch Anstellung von eidgenössischen Commissaren erreichen zu können, welche sich nach Umständen, vereint oder einzeln, in diejenigen Cantone zu begeben hätten, in denen ihre Anwesenheit, um das oben angeführte Ziel zu erlangen, erforderlich sein dürfte. Er hat daher zu dieser Mission die Herren Regierungspräsident Dr. Kern von Frauenfeld und Gerichtspräsident Joh. Erog von Olten mit dieser Sendung beauftragt, und ersucht Sie, getreue, liebe Eidgenossen! dieselben in dieser Eigenschaft freundschaftlich aufzunehmen und aufs kräftigste zu unterstützen etc.

Die bezeichneten Männer sind bereits behufs ihres Auftrags nach Lausanne und Genf abgereist.

Spanien.

Madrid, 8. Febr. (Telegraphische Depesche der Kölnischen Zeitung.) Der Zustand der Königin ist entschieden in das Stadium der Genesung eingetreten.

Frankreich.

Paris, 9. Febr. Seitdem die Regierung erfahren, daß die finanziellen Projekte Persigny's und namentlich die Einkommensteuer die ohnehin aufs Aeußerste gebrachte Bourgeoisie vollends zur Verzweiflung bringen würde, hat man beschlossen, vorderhand langsamer zu Werke zu gehen. Man würde sich demnach auf die Abschaffung der Verzehrssteuer beschränken. Der beziehungsweise Ausfall soll durch eine Vermehrung der Patentssteuer für Besizer von Weinhäusern und Restaurants gedeckt werden. Zugleich denkt man an eine Vermehrung der Bohnsteuer, diese ist aber schon so hoch, daß die finanziellen Fachmänner, die zu Rathe gezogen wurden, hiervon abrathen zu müssen glaubten. Der Präsident läßt sich aber durch solche Rücksichten nur zeitweilig von seinen festgesetzten Entschlüssen abhalten. So soll auch der Kampf gegen die Unabhängigkeit der Magistratur, wenn gleich in veränderter Gestalt, wieder aufgenommen werden. Da man sich bemüßigt sah, die Unabhängigkeit der Richter in der Verfassung zu garantiren, sucht man nun diese Bürgschaft dadurch zu entkräften, daß sich die Regierung das Recht zurücknehmen würde, jeden Richter, der das 68. oder 70. Lebensjahr überschritten (man schwankt zwischen beiden Zahlen), in Pensionsstand versetzen zu dürfen. Durch diese Maßregel würde die Erledigung des dritten Theils der Magistratsstellen facultativ nur mit ergebenen Anhängern des Elysée besetzt werden können. In der Umgebung des Präsidenten hat man gegen diesen Gewaltstreich verschiedene Argumente anzuhängen gesucht und zuletzt auch darauf aufmerksam gemacht, wie die nothwendig werdenden Pensionen das Budget mit 1,500,000 Fr. jährlich belasten müßten. Ludwig Napoleon hat aber bereits gezeigt, daß er sich durch solche Rücksichten nicht bestimmen lasse. So bleibt er hartnäckig bei der gänzlichen Durchführung des Confiscationsdecrets trotz der unaufhörlichen Vorstellungen, mit denen er von den verschiedensten Seiten her behelligt wird. Er erwiderte z. B. jüngst dem einen der Vorsteher des obersten Rechnungshofs, dem bekannten Finanzstatistiker Audiffret: „Sie sind nun bereits die dreißigste Person, welche mir hierüber und in diesem Sinne spricht, allein ich bleibe unerschüttert, denn es handelt sich für mich um eine politische Frage und um meinen Todhaß gegen die Orleansisten.“ Bei der allgemeinen Mißbilligung, welche diese Confiscationsmaßregel überall gefunden, ist die Regierung doch besorgt, die gesetzgebende Parodie, welche nun endlich zusammentreten soll, dürfe ihre beschränkten Befugnisse zu einer Protestation in dieser Angelegenheit anwenden wollen. Sie verlangt daher von den Männern, welche als Candidaten der Regierung sich in den Vordergrund stellen wollen, die Versicherung, daß sie gegen diese Maßregel in der Kammer nicht agitiren werden. Ein solches Versprechen wurde namentlich den H. Ancel und Mortemart abverlangt, als diese erklärten, sich für das untere Seinedepartement wählen lassen zu wollen. — Die Wahlen fangen an, auch unsere Hauptstadt ein wenig zu beschäftigen, und wenn man, wie sich

192%,
A. u.
Postb.
Rinden
- 26.
Ober-
- 300
1437/
Paris
Kipia
antact.
- 10.
- 20.
- 30.
[320]
Es
et, Be-
in Pe-
-
gen von
des 16.
lus den
des 12.
tühnes
haffow.
wedische
sonen-
zweiter
in Karl
nglow.
Politik.
Kelling.
iten auf
auf.
pendu.)
Der
Fried-
t Dur-
[319]
den em-
als Ber-
ig.

von selbst versteht, in den Massen keinerlei Bewegung oder Aufregung bemerkt, bleibt doch constatirt, daß einzelne einflussreiche Männer aus der Mittelklasse es sich angelegen sein lassen, von Haus zu Haus persönlich und mündliche Propaganda zu machen. Es sind auch an verschiedene Mitglieder der ehemaligen Legislativen diesfällige Anträge gemacht worden und scheinen die Orleansisten mit den Republikanern sich verständigt zu haben. Die Candidaten der Regierung sind noch nicht bekannt und man weiß nicht, ob Hr. de Morny, der für Paris in die Schranken treten will, als solcher zu betrachten sei. — Die besiegten royalistischen Parteien sehen sich seit den Ereignissen vom 2. Dec. durch einige ihrer Hauptführer wieder zu den fallengelassenen Fusionsprojecten der beiden Linien gedrängt. Diesmal sind es selbst einige einflussreiche Mitglieder der ehemaligen dynastischen Opposition, die später gemäßigte Republikaner geworden waren, welche der Schmelzungs-politik beizutreten für angemessen hielten. Ich darf Ihnen die überraschenden Namen der betreffenden Staatsmänner nicht nennen, aber Sie mögen das Factum immerhin als verbürgt hinnehmen. Die Grundlage der royalistischen Fusion wäre dieselbe, die man bereits einmal festgestellt hatte. Der Herzog von Bordeaux würde auf den Thron gelangen nach vorheriger und durch die Nationalvertretung angenommener und verbürgter Adoption des Grafen von Paris. Diese Bürgschaft würde die rechtskräftige Bevorzugung des Adoptivsohns vor einer etwa später geboren werdenden Leibesfrucht des Grafen von Chambord ausdrücklich aussprechen. Die Großwürden des Reichs sollen die Prinzen der Familie Orleans erhalten und zwar würde Joinville Großadmiral, Montpensier Director der Artillerie und Nemours General der Cavalerie u. werden. Der Graf von Chambord scheint auch diesmal bereit, auf Alles einzugehen, und erklärt, nöthigenfalls auch nach London reisen zu wollen, um Rücksprache mit seinen Vettern zu nehmen. Die Orleans sind zurückhaltender, denn trotz der Ansicht einiger hervorragenden Orleansisten schrieb man ihnen andererseits, daß diese Politik nur zur Befestigung Ludwig Bonaparte's dienen werde. Hr. Thiers seinerseits arbeitet auch in diesem Sinne und er will nach wie vor die etwaigen Aussichten der Orleans auf die Herrschaft in Frankreich unberührt erhalten. Es begreift sich übrigens, daß Thiers, welcher in keinem Falle sich an dem Hofe des Sohnes der Herzogin von Berri wohlbefinden würde, nicht sehr bereitwillig auf die Pläne der Fusionisten einlenke.

Großbritannien.

London, 9. Febr.
Das Oberhaus und die Regierung haben in ein Wespenneß gestochen. Die ganze Presse ist empört über die diplomatischen Zumuthungen, die ihr einerseits von Lord J. Russell, dem Minister im Amte, andererseits von Carl Derby, dem Minister in spe, gemacht worden sind. Jedes einzelne Wochenblatt widmet dem Rechte der gekränkten Presse einige Spalten, in denen zumeist eine sublimen Verachtung gegen ihre hochgestellten Angreifer an den Tag gelegt wird. Die Herren im Oberhause, so glänzend ihre Redner-talente sein mögen, werden von den Herren der Journalistik mit Keulen angegriffen; man lese — um von den radicalern Periodicals nicht zu sprechen — bloß die, stets mit dem äußersten Anstande auftretenden, gemäßigten Blätter wie Examiner und Spectator. Ersterer rächt sich durch eine gelungene Parodie auf die diplomatisch sein sollenden Kreuz- und Querreden für und wider Ludwig Napoleon, wie sie etwa die Russells, Greys, Humes, Derbys u. halten, und zugleich der Presse als Muster empfehlen möchten. Der Spectator dagegen tritt mit dem ganzen Ernste der gekränkten Würde vor sein Publicum. Die Presse allein, sagt er, hat das Verdienst, das Cabinet aus seiner Lethargie, gegenüber den schlimmen Eventualitäten aus Frankreich, gerissen zu haben. Die Presse müsse auch fortan als Wächter für England dastehen, damit jene Herren nicht wieder in ihr unverantwortliches Traumleben zurückfänden. Daß der Premier in solcher Weise gegen die Presse auftreten konnte, müsse ein Wink für diese sein, offener als je zu sprechen, denn es beweist, daß das wilde Rachegefühl eines gereizten Usurpators unserm Premier mehr Angst einflößt, als der entschlossenen gefasste Eifer seines eigenen Volks ihm Hoffnung einzustößen vermag. Es steht zu fürchten, daß der von den leitenden Staatsmännern Englands in der Donnerstagsdebatte angeschlagene Ton mehr dazu beitragen wird, die Verachtung Ludwig Napoleon's zu erregen, als die englische Presse im Stande war, seinen Haß aufzustacheln.

— Henry John Temple, Viscount Palmerston (der Dritte dieses Titels), stammt von einem und demselben Vorfahren mit dem herzoglichen Hause von Buckingham und Chandos. Er ist im Jahre 1784 geboren und steht somit gegenwärtig in seinem 67. Jahre. Er war in Harrow erzogen und ging von da nach Edinburg, wo er, wie Lord J. Russell (der um acht Jahre jünger ist), die Vorlesungen von Dugald Stewart hörte und zuletzt in Cambridge graduirte. Seine officielle Laufbahn trat er (1808) in seinem 25. Jahre an; von da bis 1827 bekleidete er unter dem Cabinet Lord Liverpool's die Stelle eines Kriegssecretärs, ohne jedoch Cabinetmitglied zu sein. Unter Canning behielt er seinen Posten bei, wurde Mitglied des Cabinets und blieb Canning's treuester Schüler und Anhänger bis zu dessen Tode. Auch jetzt noch, unter der einsjährigen Verwaltung von Lord Goderich und dem Herzoge v. Portland, blieb er an der Spitze des Kriegssecretariats, bis endlich im Jahre 1828 der Herzog v. Wellington mit der Bildung des neuen Torycabinetes betraut wurde. Von dieser Zeit bis zur Bildung des Reformministeriums, im November 1830, war Lord Palmerston außer Amt. Dann trat er sofort unter Carl Grey als Staatssecretär des Auswärtigen ein und behielt diesen Posten, mit Ausnahme der kurzen Zwischenzeit von Sir R. Peel's erster Verwaltung (December 1834 bis April 1835), bis zur Abdankung des Ministeriums Melbourne im Jahre 1841.

Seine Politik, auf die Grundsätze der Canning'schen Schule gebaut, hatte in den zehn Jahren 1830 — 40 einen großen Spielraum. Wir begegnen hier seinem Einflusse in der belgischen, spanischen und portugiesischen Frage, in der Streitfrage des Orients zwischen Rußland, der Türkei und den westlichen Mächten. Von da an datirt seine Berühmtheit als Diplomat. Im September 1841 begann das Freetrade-Ministerium Sir R. Peel's seine Wirksamkeit und Lord Palmerston blieb in den Reihen der Opposition bis zum Juli 1846. Seine Thätigkeit von da an bis zum 24. Dec. 1851 ist in frischem Andenken.

— Eine Deputation mehrerer frommer protestantischer Körperschaften machte am 7. Febr. dem Staatssecretär des Auswärtigen ihre Aufwartung, um sich bei ihm über die mehrfach erwähnte Austreibung einiger Missionarbrüder aus den österreichischen Staaten zu beschweren. Der Staatssecretär versicherte, in dieser Angelegenheit schon an den Grafen Westmoreland geschrieben zu haben, daß er erst dessen Antwort abwarten müsse, und daß es hier darauf ankomme, ob die österreichische Regierung dasselbe strenge Verfahren auch gegen Unterthanen anderer Staaten anwende. Er versicherte die Deputation seiner thätigen Verwendung und erkundigte sich unter Anderem, ob die Verwiesenen an ihrem Eigenthum zu Schaden gekommen seien.

Türkei.

Ueber die letzten Vorgänge in Konstantinopel schreibt man der Oesterreichischen Correspondenz von dort unterm 31. Jan.: Man glaubte, daß die Differenz wegen des heiligen Grabes auf Grund der Tractate von 1760 friedlich gelöst worden war. Da jedoch diese Lösung noch keine Sanction von Seiten des Sultans erhalten hatte, vereinigten sich die Behörden der griechischen Gemeinde und fanden Zeit, mit Hilfe einflussreicher Personen einen Necurs einzutreiben und alles Das rückgängig zu machen, was mit dem französischen Gesandten Marquis Lavalette ausgemacht worden war. Auf diese Art findet sich diese Angelegenheit neuerdings verwickelt, und in der Furcht, daß man neue Verhandlungen zu gleichartiger Schlichtung derselben anknüpfen, wurden alle möglichen Mittel aufgeboten, um dies zu verhindern. Es wurde ein Pascha, welcher großen Einfluß auf den Sultan haben soll, bewogen, seinen Beistand zu leisten, und am 24. Jan. Abends 7 Uhr wurde vom Sultan einer seiner Secretäre in das Haus Reschid-Pascha's geschickt, um ihm den hohen Befehl mitzutheilen, sogleich seine Würde niederzulegen und das Staatsiegel auszuhändigen, was auch auf der Stelle geschah. Am folgenden Morgen erfuhr man die Absetzung des Großveziers, welcher in seiner Wohnung sich einsperrte und Niemanden empfangen wollte. Gegen 8 Uhr früh ließ der Sultan in seinen Residenzpalast Kauf-Pascha, Mitglied des Staatsraths, rufen, der schon vier mal Großvezier gewesen war. Nach einer kurzen Rede übergab ihm der Sultan das Staatsiegel und ernannte ihn zum Großvezier. Gleich darauf erging an alle Minister der Befehl, sich nach der Pforte zu begeben. Truppenabtheilungen mit Musikbänden wurden an vielen Orten aufgestellt. Um 2 Uhr landete Kauf-Pascha auf dem Ufer von Bakje Kapissi, begleitet vom Scheik-ul-Islam und einem Kammerherrn des Sultans. Mit großem Gefolge verfügte er sich nach der Pforte, wo er erwartet und mit Pomp empfangen wurde. Er ist fast 70 Jahre alt. Am 27. Jan. früh begab sich Ali-Pascha, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, in den kaiserlichen Palast und überreichte definitiv seine Demission, jedoch auch diesmal weigerte sich der Sultan dieselbe anzunehmen. Ali-Pascha verblieb im Palaste bis 2 Uhr Nachmittags, dann schiffte er sich wieder ein, ging nach der Pforte zurück und übernahm abermals sein Ministerium. Indessen durchliefen die verschiedenartigsten Gerüchte die Stadt. Am 28. Jan. früh ließ der Sultan den abgesetzten Großvezier Reschid-Pascha und den Kriegsminister Mohammed Ruchdi-Pascha in den Residenzpalast rufen und empfing Beide mit großer Freundlichkeit. Er ernannte Reschid-Pascha zum Präsidenten des Staatsraths an die Stelle des Rifaat-Pascha, welcher abgesetzt wurde, und ertheilte dem Kriegsminister den Befehl nach der Pforte zu gehen, alle Minister und Staatsräthe zu berufen, um dort auf gebührende Weise den neuen Präsidenten, Reschid-Pascha, zu empfangen, welcher über eine Stunde in Privatconferenz mit dem Sultan verblieb. Am 29. Jan. verfügten sich alle Minister in den kaiserlichen Residenzpalast, wo eine Rikiah (Etiquette-visite mit einer Anrede des Sultans) gehalten wurde. An diesem Tage blieben alle Aemter gesperrt.

Königreich Sachsen.

§ Dresden, 11. Febr. Unser Bürgermeister und Landtagsabgeordneter Pfothenhauer, der seit längerer Zeit am Typhus sehr schwer erkrankt darniederlag, ist endlich wieder in erwünschtester Reconvalescenz begriffen, und wenn auch sein Zustand noch immer die größte Schonung fodert, so ist doch die gegründete Hoffnung vorhanden, ihn binnen kurzer Zeit seiner umfassenden, vielverzweigten Thätigkeit wiederzugeben zu sehen. Ein rühmliches Zeugniß für seine unermüdete Berufsthätigkeit, wie für seine in allen Verhältnissen bewährte Humanität, gewährte die allseitige Theilnahme, welche während seiner Krankheit in ehrender und herzlicher Weise unablässig ihm und den Seinen an den Tag gelegt wurde. — Seit längerer Zeit war in den hiesigen Kunsthandlungen unter dem Titel: „Ein Freiwüthiger, komisches Zeit- und Charakterbild“, eine Lithographie ausgegangen. Vor ein paar Tagen ist dieselbe seitens des königlichen Kreisgerichts als Pasquill mit Beschlag belegt worden, und die hier und da laut gewordene Vermuthung, als habe durch das Bild eine hier wohlbekannte Persönlichkeit in der That persifliert werden sollen, gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit.

§ Leipzig, 12. Febr. Die gestrige Sitzung der Stadtverordneten ließ schon der angekündigten Tagesordnung nach — es kam nämlich das städ-

stische Bu...
stellte sich...
müssen r...
führen m...
zu folgen...
tionen u...
Deputati...
zeigte...
reparatu...
von 200...
sich das...
diesjährig...
der Rubri...
chen die...
aufgeföh...
stellung...
gen Post...
rungsma...
Positione...
beleucht...
lich brill...
ten Capit...
bestimmt...
ab. Die...
Gen zu...
gang üb...
genwärtig...
bericht ü...
dar, groß...
und hau...
fachen...
sind in...
tischen...
große B...
duld erm...
pfung d...
In einem...
Nachttheil...
Steinen...
hölzernen...
Auch die...
gingen d...
Referent...
anderwo...
der Dep...
den. D...
der Ver...
sonders...
würde,

□ Dre...
sichern un...
zur dram...
haft heru...
werth, ja...
fen: das...
geschwäch...
wendig ist...
Anzuläng...
zum Borr...
Beispiele...
sie nicht...
zum erste...
Festien...
Weise vor...
nachzuwei...
daß wir...
tung und...
geschichte...
nach einer...
ist deshal...
re'sche Lu...
sonach gl...
selbst, da...
nommen...
auf den...
einzelnen...
beschränke...
verloren...
dem Zwee...
Bisla un...
Schalpe...
Junfer...
ten, und...
Mary, d...
seine Hof...
dastehen,

tische Budget zur Berathung — eine interessante Verhandlung erwarten und stellte sich auch, trotz der dreistündigen Dauer, als solche heraus. Leider müssen wir uns hier auf das Erheblichste beschränken, da es uns zu weit führen würde, den Berichten der Deputationen in allen ihren Einzelheiten zu folgen. Außer der Finanzdeputation hatten vier andere Specialdeputationen über das Budget zu referiren, das schon bei der zuerst referirenden Deputation für Kirchen und Schulen als ziemlich flüchtig ausgearbeitet sich zeigte. In dem Budget für die Thomaskirche ist nämlich für eine Orgelreparatur vom Stadtrathe die Summe von 3400 Thlr. aufgeführt, wovon 2000 Thlr. gezahlt und 1400 Thlr. noch zu zahlen sind, während sich das gleiche Postulat im vorjährigen Budget ganz so wortgetreu wie im diesjährigen aufgeführt findet. Ebenso kamen bei der gleichen Kirche unter der Rubrik „verschiedene Ausgaben“ zwei diverse Summen vor, an welchen die Deputation ebenso großen Anstoß nahm wie an jener wiederholt aufgeführten Orgelreparatur. Es wurde deshalb der Stadtrath um Aufstellung eines andern Budgets für die Thomaskirche ersucht. Von den übrigen Positionen erregte nur der um 500 Thlr. gesteigerte Anschlag für Feuerungsmaterial in den drei Bürgerschulen Bedenken, während die übrigen Positionen bewilligt wurden. Aus dem Berichte der Deputation für Gasbeleuchtung heben wir hervor, daß die Stadt mit der Gasanstalt ein ziemlich brillantes Geschäft macht; außer den zur Verzinsung des aufgewendeten Capitals sich ergebenden 4 Proc., und den zur Tilgung des Capitals bestimmten 2 Proc., fällt darüber hinaus ein ganz erkleckliches Sämmlchen ab. Die Erbauung eines neuen Gasbehälters, um den gesteigerten Ansprüchen zu genügen, steht ebenfalls in Aussicht, doch muß erst ein neuer Uebergang über die Parthe gewonnen werden, da unter der Gerbergasse hin gegenwärtig keine Gasröhren mehr gelegt werden können. Der Deputationsbericht über die Lösch- und Rettungsanstalten bot nichts Bemerkenswerthes dar, größeres Interesse erregte der über Bau-, Oekonomie- und Forstwesen, und hauptsächlich war es hier das Capitel „Pflaster“, welches zu mehrfachen Bemerkungen Anlaß gab. Die Klagen über das hiesige Pflaster sind in neuerer Zeit ziemlich lebhaft geworden, und wenn hierfür im städtischen Budget nur 4000 Thlr. veranschlagt sind, so steht auch noch keine große Besserung zu erwarten. In dem Deputationsberichte wurde zur Geduld ermahnt und Besserung versprochen, wobei auf eine weitere Erschöpfung des Gegenstandes verwiesen wurde, der noch mehr zu prüfen sei. In einem Gutachten des Stadtraths Fleischer wurden die häufig gerügten Nachttheile unsers Pflasters zum großen Theil auf den Mangel an guten Steinen und gutem Sand gefeßt, und auf die stets den Boden feuchtenden hölzernen Brunnenröhren, die etwa durch eiserne ersetzt werden müßten. Auch die Gasröhren sollen an dem schlechten Pflaster schuld sein, und ebenso gingen die Kollwagen nicht ganz leer aus. Aus einigen Andeutungen des Referenten der Deputation ging jedoch hervor, daß der Fehler noch ganz anderswo stecken könnte, und in einem später zu erwartenden Berichte der Deputation wird hierüber Licht verbreitet und Vorschläge gemacht werden. Die Glanzpartie des Abends, sowie überhaupt des Budgets, bildete der Bericht der Finanzdeputation, deren Referent, Dr. Stephani, besonders hervorhob, wie mangelhaft die Aufstellung des Budgets dadurch würde, daß ordentliche und außerordentliche Posten durcheinander ge-

worfen und mithin jeder genauere Ueberblick unmöglich sei. In seiner Gesamthöhe beläuft sich das Budget auf 415,000 Thlr., wobei ein Reservefonds von 4500 Thlr. in Anschlag kommt. Da nun nach den zeitlichen Erfahrungen dieser Reservefonds nie genügt hat, und unter Zugrundelegung der letztern Jahre das Collegium immer durchschnittlich 35,000 Thlr. per Jahr nachträglich bewilligen mußte, so wollte die Deputation den Stadtrath hierauf aufmerksam gemacht wissen, und ihn unter sicherer Voraussetzung, daß ein solches Verhältniß auch dieses Jahr wieder eintreten würde, sofort um Angaben zur Deckung dieses mehr als wahrscheinlichen Ausfalls ersuchen, bis zur Rückmittheilung aber die Verwilligung des Budgets aufschieben. Eine äußerst lebhaftere Discussion entspann sich hierüber, zumal da der Vicevorsteher der Stadtverordneten hierin eine Verweigerung des Budgets erkennen wollte. Gleichwohl trat das Collegium, wenn auch mit geringer Majorität, der Ansicht seiner Deputation bei, und die Verwilligung des Budgets wurde bis zur Rückantwort des Stadtraths aufgeschoben.

Personalmeldungen.

Ordensverleihungen. Hannover. Guelphenorden, Großkreuz: der königlich sächsische Oberhofmarschall v. Serckdorff; Commandeurkreuz 1. Cl.: der Generalmajor v. Reichard, Generaladjutant des Königs von Sachsen; 2. Cl.: der königlich sächsische Ceremonienmeister und Kammerherr v. Serckdorff.

Handel und Industrie.

Frankfurt a. M., 9. Febr. Die Einnahme der Taunuseisenbahn im vergangenem Monat Januar überstieg die des gleichnamigen Monats des vorigen Jahres um 1207 fl. Uebersteigen auch die vorjährigen Einnahmen der genannten Bahn die des Jahres 1850 um etwa 14,200 fl., so gewärtigen sich doch die dabei beteiligten Actionäre keine höhere Dividende, als die vorjährige war, nämlich 12 1/2 fl. pro Actie, da die von dem Maschinenfonds zu bestreitenden Ausgaben fast noch mehr als diesen Ueberschuß abfordern werden — Im Monat Januar d. J. wurden auf der Frankfurt-Hanauer Eisenbahn 16,264 Personen befördert. Die Einnahme betrug einschließlich der Gütertransporte, Postsendungen u. 5717 fl. 47 Kr.

— Die Zeitungen veröffentlichen die Resultate des russischen Handels im Jahre 1850. Der Ausfuhrhandel stieg mit Inbegriff des ausgeführten Goldes und Silbers (theils gemünzt, theils in Barren 4,871,897 R.) auf 99,288,799 R. S., wovon für circa 85 Mill. Waaren nach Europa und Amerika (für 41 1/2 Mill. nach Großbritannien, für 4 1/2 Mill. nach Oesterreich, für 5 1/2 Mill. nach Preußen für 2 1/2 Mill. nach Amerika), 14 1/2 Mill. nach Asien (über 7 Mill. nach China) gingen. Die Einfuhr betrug 99,715,384 R. im Werthe, davon aus Europa fast 84 Mill. (aus England 25 1/2 Mill., aus Oesterreich 3 1/2 Mill., aus Preußen 7 1/2 Mill., für 8 1/2 Mill. aus Amerika). Aus China wurden in Rußland für fast 7 1/2 Mill. R. Waaren eingeführt.

* Leipzig, 12. Febr. Leipzig-Dresdner 156 1/2 Br., 156 G.; Sächsisch-Bairische 89 1/2 G.; Sächsisch-Schlesische 101 1/4 Br., 101 G.; Löbau-Bittauer 24 1/2 G.; Magdeburg-Leipziger 240 Br., 239 G.; Berlin-Anhaltische 113 1/2 Br., 113 G.; Berlin-Stettiner 128 G.; Köln-Mindener 107 1/4 Br., 107 1/2 G.; Thüringer 78 1/2 Br.; Friedrich-Wilhelm-Nordbahn 38 Br.; Altona-Kieler 107 1/4 Br., 107 1/2 G.; Anhalt-Deßauer Landesbankact. Lit. A. 142 1/4 Br., 142 G., Lit. B. 124 G.; Preuß. Bankacth. 99 G.; Wiener Banknoten 83 G.

Genielleton.

□ Dresden, 7. Febr. Es ist eine schon oft ausgesprochene Wahrheit: zur sichern und befriedigenden poetischen Bearbeitung eines Dichterlebens, namentlich zur dramatischen Bearbeitung eines solchen, sei nur ein ebendürftiger Dichter wahrhaft berufen. Alle anderweitigen derartigen Versuche mögen als solche ganz ehrenwerth, ja als dichterische Erzeugnisse an sich sehr werthvoll genannt werden müssen: das Bild des Dichterheroen wird immer mehr oder minder verblaßt und abgeschwächt, nicht in jener ursprünglich genialen Frische erscheinen, welche nothwendig ist, soll der Leser oder Zuschauer nicht, mehr oder minder bewußt, die Unzulänglichkeit des Bearbeiters fühlen, welche übrigens selbstverständlich ihm nicht zum Vorwurf gemacht werden kann; denn „ultra posse nemo obligatur“. Die Beispiele für die Wahrheit dieser Behauptung liegen nicht fern und wir brauchen sie nicht erst des Breiten aufzuführen. Hätte Eduard Boas in seinem gestern zum ersten Male auf unserer Hofbühne aufgeführten Lustspiel: „Gaukeleien der Liebe“, die Absicht gehabt, den Genius Shakespeare in dieser Weise vorzuführen, so würde man auch darin das Verfehlte des Versuchs sehr leicht nachzuweisen im Stande sein. Allein er hat sich bescheidenlich beschränkt, eine daß wir so sagen, anekdotische Episode aus dem Leben des großen Briten — Dichtung und Wahrheit — dem Publicum vorzuführen, indem er uns die Entstehungsgeschichte des interessanten Lustspiels „Was ihr wollt“, in dramatischer Form, nach einem ähnlichen, wohlbekannten Muster, vorzuführen unternommen. Und es ist deshalb ganz in der Ordnung, daß unsere Regie gleich heute jenes Shakespeare'sche Lustspiel selbst zur Aufführung bestimmt hat. Soll das neue Lustspiel uns sonach gleichsam das „Urbild“ des alten darbieten, so folgt daraus schon von selbst, daß so manche Charaktere, Situationen u. aus diesem in jenes aufgenommen werden mußten, daß die etwaige Originalität dieser Novität sich fast nur auf den Rahmen des Bildes, auf die geschichte und spannende Verknüpfung der einzelnen Situationen, und auf die würdige, poetische Behandlung der Sprache beschränken kann. Ob dadurch die Bearbeitung an Schwierigkeit gewonnen, ob verloren, darf hier dahingestellt bleiben, wie man auch die kritische Frage nach dem Zweck des ganzen Unternehmens wird auf sich beruhen lassen können. Die Viola unsers Dichters soll eben an das Geschwisterpaar (Viola und Sebastian) Shakespeare's erinnern; der Lord Melvoöl ist Malvolio, der Junker Andreas der Junker Christoph von Weichenwang, Graf Southampton gewissermaßen — wir bitten, uns nicht mißzuverstehen — das Vorbild zum Herzog Desino, und auch Mary, die schelmische Kammerzofe, fehlt nicht, jedoch nur Shakespeare selbst und seine Rosalinde, neben der Vertrautenrolle des Hales, als selbständige Personen dastehen, die indessen wenig über die gewöhnlichen Lustspielfiguren sich erheben.

Die Verkleidung Viola's in einen Junker Georges gibt vorzugsweise Anlaß zu den „Gaukeleien der Liebe“, zu der Verschlingung eifersüchtiger Mißverständnisse, auf welcher das ganze Lustspiel beruht; daß nun auch die ziemlich starke Dupirung des Lord Melvoöl, der bekannte Costumbrief Mary's, das komische Duell Viola's mit dem Junker u. nicht fehlt, braucht wol kaum erst gesagt zu werden. Die Zusammenstellung ist übrigens geschickt gemacht und die Verknüpfung wohl gelungen. Unter den selbständigen Scenen sind vorzugsweise komisch die des Empfangs Melvoöl's bei Rosalinde, wo Shakespeare die Rolle eines kummern Bedienten übernimmt, und die ihre Idee des Junker Andreas, in Graf Southampton ein verkleidetes, sterblich in ihn verliebtes Mädchen zu sehen. Daß der Dialog fließend und gewandt, nicht selten geistreich und voll feinen Witzes, darf lobend anerkannt werden, wenn auch der Wechsel zwischen Prosa und Vers keineswegs überall motivirt, ja in einzelnen Stellen sogar recht willkürlich erscheint. Hier und da ergeht denn auch der Dialog sich etwas zu sehr in Phrasen, in denen die Worte auf Kosten des Gedankens nicht gespart sind, abgesehen davon, daß sie zur (ziemlich oberflächlichen) Charakterentwicklung wenig beitragen und den Fortgang der Handlung hemmen, wie denn namentlich die Exposition an mancher Breite leidet. Nichtsdestoweniger ist das Lustspiel unter der Flut jetzt auftauchender mittelmäßiger Producte ein auszuzeichnendes, ob auch an sich nach höherem kritischem Maßstabe kein ausgezeichnetes, und darf als Unterhaltungstück dem Repertoire nicht fehlen, auf dem es jedenfalls überall gern gesehen werden wird, auch, und das ist ein wesentlicher Vorzug, wo man Shakespeare's „Was ihr wollt“ nicht auf dem Repertoire hat. Bei uns ward es sehr beifällig aufgenommen, und der Beifall galt dem Stücke ebensowol als den Darstellern, die sämmtlich am Schluß gerufen wurden. Die bloße Aufzählung derselben mag heute genügen: Shakespeare, Hr. Emil Devrient; Lord Melvoöl, Hr. Quanter; Junker Andreas, Hr. Eduard Devrient; Hales, Hr. Geese; Graf Southampton, Hr. Liebe; Viola, Frau Bayer-Bärk; Rosalinde, Frau Geese; Mary, Fr. Altram. Sie beweist, daß Alles geschehen war, um die Darstellung zu einer trefflichen zu machen, und etwaige kleine Mängel werden sich bei der Wiederholung bald abschleifen.

Gleichzeitig hörten wir noch ein Pianowunderkind, den zehnjährigen Karl Schramm aus Hamburg. Uns hat von je die musikalische Wunderkinderei einen peinlichen Eindruck gemacht, und heute doppelt, als wir das bleiche Antlitz des Knaben gewahrten, der uns zwingend an eine Treibhauspflanze gemahnte, da es den Anschein gewinnt, als sei er selbst in der natürlichen körperlichen Entwicklung zurückgeblieben. Solcherlei mechanische Dressur ruinet in den meisten Fällen Körper und Geist, und selbst bei hervorragendem Talent, und wir glauben hier

